

Blickpunkt.

LKG ejb

Aug. / Sept. 2017

Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern e.V.



Wie politisch
soll der
Glaube sein?

Monatsspruch August:

Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein.

Apostelgeschichte 26,22



Kontrast

„Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag.“ Das sagt einer, dem seit Jahren die Hände gebunden sind. Er ist angeklagt, aber sein Prozess geht nicht voran – und die Aussicht nach Rom zu kommen scheint in weiter Ferne. Mit einer Anklage wegen Hochverrats und mit der Todesstrafe im Gepäck bekennt er: „Gottes Hilfe habe ich erfahren.“ Gewöhnlicherweise stellt man sich Gottes Hilfe anders vor – oder? Der Eindruck, ob Gott geholfen hat oder nicht, hängt nicht an den Umständen sondern an der Beziehung zu Gott. Wenn er der Herr des Lebens ist, dann haben auch schwierige Wegführungen ihren Wert und oft auch ihren Segen. Paulus ermutigt; Schweres und Gutes aus der Hand Gottes zu nehmen.

Knotenpunkte

Gewaltiges hat Paulus auch erlebt. Er bekommt die Gelegenheit vor dem römischen Statthalter davon zu erzählen. Gewaltiges hat er erlebt, als er nicht mehr sehen konnte und ihm durch Jesus die Augen geöffnet wurden. Das Schlüsselerlebnis seiner Bekehrung wird in der Apostelgeschichte drei Mal erzählt, so bedeutsam ist es für den Gemeindeaufbau der ersten Christen. Auf seinen Missionsreisen konnte er das Evangelium im gesamten Mittelmeerraum bekannt machen. In erfolgreichen Zeiten ist es keine Kunst, als Zeuge Gottes aufzutreten. In schwieriger Zeit erweist sich, wie sich der Glaube bewährt und welche Rolle das Gottvertrauen spielt. Auch wir haben in unserem Leben oft Knotenpunkte, die für den Glauben und die Biographie von großer Bedeutung sind. Erzählen wir davon, damit andere ermutigt werden zum Glauben? Wenn ich ins Ausland reise werde ich öfter mit einer Aufforderung konfrontiert, die man in Deutschland sich nicht mehr zu stellen traut: „Erzähle uns, wie bist Du zum Glauben gekommen!“ Es wäre dran, davon zu erzählen und so zu einem „Zeugen bei Groß und Klein“ zu werden.

Rückgrat

Wir feiern in diesem Jahr das Reformationsjubiläum. Vor 500 Jahren hat Martin seine Streitschrift gegen den Verkauf von Gottes Gnade veröffentlicht. Er wusste was auf dem Spiel stand und was mit denen geschehen war, die sich gegen Rom gestellt hatten. Dennoch blieb er dabei und bekannte in Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“ Auch Paulus zeigt Haltung und sagt: „Ich stehe nun hier und bin sein Zeuge.“ Er ist nicht aggressiv oder anklagend – er bleibt einfach klar. Paulus zeigt damit Souveränität und eine große Freiheit, denn die hohen Herren werden über ihn entscheiden. Hoffentlich steckt uns diese Freiheit an, denn wir achten oft zu sehr auf das, was andere sagen und denken. Hoffentlich werden wir ermutigt zu einer Souveränität, die ihre Kraft aus dem Evangelium bezieht.

Das wünscht Ihnen *Konrad Flämig*

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
Konrad Flämig
- 3 Make Jesus great again
Pfingsten 2017
Christoph Marth u. Lena Michael
- 4 „...weißt du was?“
Jungschartag 2017
Daniel Hahn
- 6 Neues aus der
Diakonie-Gemeinschaft
S. Evelyn Dluzak
- 6 Impressum

ZUM THEMA:
- 7 Luthers „Notbischöfe“ – und
was dabei herausgekommen ist
Dr. Klaus vom Orde
- 9 Glaube soll sich in die Politik
einmischen
Pro: Landesbischof
Heinrich Bedford Strohm
Contra: Wolfgang Schäuble,
Markus Söder, Jens Spahn
- 11 Keine reine Erfolgsgeschichte
Dr. Thomas Greif
- 13 Termine der Bezirke
- 14 Familiennachrichten
- 16 DMH-Termine
- 17 Veranstaltungen
- 20 CFR-Freizeiten



Lobpreis mit der cjb – Band



Packende Predigt von Marcus Dresel

Make Jesus great again Pfingsten 2017

Ein vielfältiges und ereignisreiches Pfingstwochenende liegt hinter uns. Das Motto „Make Jesus Great again“ forderte uns heraus, über Jesu Bedeutung und Wirken in unserem Leben nachzudenken und ließ uns neu erfahren wie groß er ist. Bei schönstem Sommerwetter am Samstagnachmittag kamen etwa 240 Dauergäste nach Puschendorf, um gemeinsam das Wochenende zu verbringen. Nach einem Opening Programm starteten dann die Volleyball- und Fußballturniere. Mit viel Freude, Kampfgeist und Herzblut waren alle dabei. Vom plötzlichen Regeneinbruch ließen wir uns aber nicht die Laune verderben und jeder gab das Beste, um einen Sieg für die Mannschaft zu erlangen. Eine Neuheit in diesem Jahr waren die Dartturniere am Samstagabend. Hier konnte sich jeder ausprobieren – egal ob Anfänger oder Profi.



Verfolgungsjagd beim Fußballturnier



Fliegender Einsatz beim Volleyballturnier



chilliges Beisammensein in der Lounge



voller Action beim Juggern



Entspannte Stimmung beim Benajakonzert



Gespanntes Lauschen beim Plenum

Parallel bot Samuel Peipp allen Künstlern die Möglichkeit sich auf der Bühne mit Musik, Poetry Slam und Comedy auszuprobieren.

Der darauffolgende Sonntag war ein echtes Highlight, beginnend mit dem Pfingstgottesdienst, an welchem ca. 300 Besucher teilnahmen, vielen spannenden Seminaren und dem Konzert von Benaja am Abend, welches den Tag perfekt abrundete.

In fünf Einheiten nahm uns Marcus Dresel, Prediger und Evangelist, mit hinein in die Themen „Great Message“, „Great Team“, „Great Comforter“, „Great Guide“ und „Great Perspective“ Mit lebendigen Predigten, Aussagen und Gedankenanstößen ließ er uns an seinen Erfahrungen und

Geschichten teilhaben und motivierte uns, Jesus nachzufolgen, also ihn als Mittelpunkt unseres Lebens zu sehen und davon weiterzuerzählen : „Den perfekten Zeitpunkt von Jesus zu erzählen gibt es nicht. Rede offen und schlau!“

Wir danken unserem Herrn für alle Bewahrung und unseren cjb- Leitern Daniel, Christine und Katja, die das Programm so abwechslungsreich und sorgfältig organisiert haben, damit es zu einem unvergesslichen Wochenende wurde. Nun bleibt es nur noch an uns Teilnehmern das umzusetzen, wozu wir ermutigt wurden, denn: „Ich brauche keine Angst vor Überforderung zu haben, weil Gott geht mit!“

Christoph Marth und Lena Michael,
Puschendorf



Die Band legt vor



Jede Gruppe möchte gewinnen

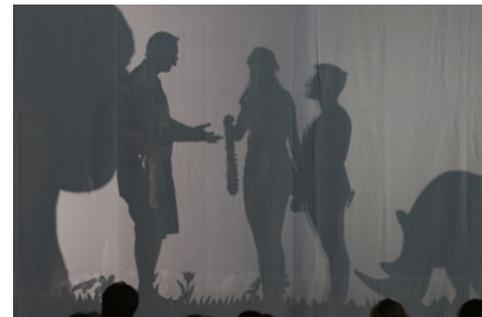
schichte vom blinden Bartimäus war das Schattentheater, welches einen Ausschnitt der Geschichte von Adam und Eva im Garten Eden darstellte, ein besonderes Highlight. In den Andachten ermutigte Mirjam Peipp die Kinder durch ihre eigenen Erfahrungen, offen mit Jesus zu reden, da er an uns interessiert ist und auch heute noch Wunder tut.

Nach einem leckeren Mittagessen hatten die Kinder die Möglichkeit sich an verschiedenen Bastel- und Hobbygruppen zu versuchen. „Da gibt es so viele coole Stationen, dass wir gar

nicht wissen, was wir alles machen sollen“, schwärmte eine Gruppe von Kindern. Nachdem sämtliche Tassen bemalt, Gips Hände geformt oder Gebetswürfel gebastelt wurden, ging es mit unterschiedlichen, erlebnispädagogischen Spielstationen weiter.

Neben dem Spaß beim Spielen wurde den Kindern vermittelt, wie Beten funktioniert und warum es so wichtig ist.

Mit dem Luftballonstart, der für alle ein toller Anblick war, wurde der Tag abgeschlossen.



Der Mensch ist im Gespräch – mit Gott und untereinander (Schattenspiel Schöpfungsgeschichte)



Bartimäus auf dem Weg zu Jesus

Der beliebte Luftballonstart



Bewegungslieder machen alle gerne mit



„...weißt du was?“ Jungschartag 2017



Der Jungschartag 2017 in Puschendorf war auch dieses Jahr wieder eine tolle, erfolgreiche Veranstaltung. Das Thema Gebet begleitete die rund 150 Kinder durch Theater, Andachten und Spiele. Der Tag startete mit einem gemeinsamen Erlebnis-Gottesdienst, welchen die Band mit fetzigen Liedern begleitete. Beim Anspiel bekamen die Kinder einen Einblick, was Gebet eigentlich ist und dass es auch heute noch Gebetserhöhung gibt. Neben der Rahmenhandlung und der Ge-

Neues aus der Diakonie-Gemeinschaft

Der Startschuss für den Umbau des Eingangsbereichs ist gefallen: Es wird richtig schön! Die Gäste werden künftig an einer offenen Rezeption empfangen. Die Räume und Gänge werden hell, freundlich und zeitgemäß gestaltet. Unsichtbar, aber auch notwendig, wird der Brandschutz auf einen modernen Stand gebracht. Zugegeben: jetzt (Anfang Juni) schaut es im Eingangsbereich ziemlich furchtbar aus! Die bisherige Rezeption wird radikal entkernt, Wände werden eingerissen, Türen gesetzt, es staubt und lärmt. Wie gut, dass die Gästezimmer und die Seminarräume weitab von der Baustelle liegen. Dort ist es nach wie vor ruhig und die Programme können – mit ein paar gut gekennzeichneten Sonderwegen, aber ansonsten unbeeinträchtigt – weitergeführt werden. Wir sind dankbar, dass wir diese dringend notwendigen Maßnahmen auch finanziell gut stemmen können. Die Arbeit des Leitungskreises trägt Früchte. Dafür sind wir Gott sehr dankbar: er hat die Maßnahmen gesegnet. Das macht uns zuversichtlich für die nächsten Schritte. Ganz herzlich danke sagen wir auch denen, die die Diakonie-Gemeinschaft spürbar unterstützen.

Was steht sonst an? *Der fünfte crossing!-Jahrgang* ist auf der Zielgeraden. Im August ist ihr Jahr beendet. Im September beginnen wir mit dem sechsten Jahrgang. Große Freude machen uns die ehemaligen *crossing!-Teamler*, die immer wieder auftauchen. Ein fester Termin ist das Wochenende um das Jahresfest. Da packen die Ehemaligen auch tatkräftig an, damit alles für das Fest am 17. September vorbereitet ist. Sie haben sich diesen Termin sicher schon vorge-merkt: unter dem Tagesthema „Sehnsucht hat viele Gesichter“ freuen wir uns auf den Referenten Klaus Göttler (Praxisdozent an der Evangelistenschule „Johanneum“ und Musiker), ein buntes Programm und viele Freunde und Gäste.

Noch ein Hinweis: in diesem Jahr gibt es nur zwei Nummern des Freundesbriefes. Die nächste Ausgabe erreicht Sie im Herbst. Bis dahin erfahren Sie alles Neue auf unserer Homepage: www.diakonie-puschendorf.org

Herzliche Grüße aus der Diakonie-Gemeinschaft

Ihre *S. Evelyn Dlužak*



Impressum:

Herausgeber:
Landeskirchlicher
Gemeinschafts-
verband in Bayern

Waldstraße 1,
90617 Puschendorf
lkg@lkg.de
www.lkg.de

Geschäftsstelle
Tel. 0 91 01/90 20 650

Spendenkonto
Sparkasse Fürth
BLZ 762 500 00
IBAN: DE42 7625 0000 0190 2800 16
BIC: BYLADEM1SFU

**Verantwortlich für
den Inhalt:**
Konrad Flämig
Peter Kolb (Geschäfts-
stelle und cfr)

Erscheinungsweise:
2-monatlich

Gestaltung & Druck:
Müller Fotosatz & Druck
95152 Selbitz
www.druckerei-gmbh.de

Luthers „Notbischöfe“ – und was dabei herausgekommen ist

Die Reformation unter dem Schutz der Fürsten

Was wäre, wenn ...? Eigentlich darf ich nicht so fragen, wenn ich mich mit der Geschichte beschäftige. Dennoch drängt sie sich auf, wenn wir manche Entwicklungen kritisch betrachten. Es könnte aber mehr als eine „Spielerei“ sein, was aus der reformatorischen Bewegung geworden wäre, wenn Martin Luther sie nicht unter den Schutz der Fürsten gestellt hätte. Die Frage ist nicht neu. Schon in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg taten sich manche ernsthafte Christen mit der engen Verbindung zwischen Kirche und politischer Obrigkeit schwer. Manche folgten dem Ruf William Penns, der in der Neuen Welt eine Zufluchtsstätte bieten wollte, an der jeder seinen Glauben nach seinen eigenen Vorstellungen bekennen und leben konnte.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die Kirche in Deutschland eine neue Ordnung brauchte, gab es wieder Stimmen, die nun darauf drängten, die christlichen Kirchen als „freie Gemeinden“ und völlig unabhängig vom Staat neu zu konstituieren. Heute werden ähnliche Erwartungen von zwei ganz unterschiedlichen Seiten laut: Einerseits von christlichen Gemeinden, die sich mit dem Sonderstatus der Landeskirchen schwer tun, andererseits aus

der zunehmend säkularen Gesellschaft, die einen völlig laizistischen Staat etwa nach dem Vorbild Frankreichs fordert.

Kritisches Korrektiv?

Es muss gefragt werden: Würde es den christlichen Kirchen der Reformation geistlich besser gehen, wenn sie sich eigenverantwortlicher entwickelt hätten? Und: Hat die Nähe zum Staat der Kirche allzu häufig ihren kritischen Blick vernebelt, so dass sie ihrer Aufgabe (auch) als kritisches Korrektiv in der Gesellschaft zu wirken, verpasst hat? Um Antworten auf diese Fragen zu geben, ist zweierlei zu unterscheiden: Die Entstehungszeit der evangelischen Kirche und ihre Ausgestaltung der folgenden Zeit. Im 16. und noch im 17. und 18. Jh. war die Gesellschaft dreigliedrig unterteilt. Geradezu poetisch lässt sich dies beschreiben: Der „Wehrstand“, also die politische Obrigkeit, hatte die Aufgabe, die Menschen im Land vor äußeren Feinden und vor innerer Unruhe zu schützen. Der „Lehrstand“, also die geistliche Obrigkeit, war für die Überlieferung und Gestaltung der Bildung zuständig. Schon im Mittelalter waren die Klöster die Träger der Gelehrsamkeit. In den Universitäten der frühen Neuzeit stand unter den drei Fakultäten (Theologie, Jura, Medizin) die Theolo-



gie an erstere Stelle. Lehrer an den Lateinschulen waren durchweg Theologen. Eine selbständige pädagogische Ausbildung entstand erst im Laufe des 18. Jh. Der „Nährstand“ war die restliche Bevölkerung, also die Bauern, Handwerker, Geschäftsleute usw. In der Reformationszeit stellte eigentlich niemand diese streng hierarchisch gegliederte Gesellschaft in Frage. Dazu kam die kirchliche Hierarchie mit dem Papst an der Spitze. Diese kirchliche Ordnung nun, die bis zum kleinen Dorfgeistlichen genau geregelt war, stand mit der reformatorischen Erkenntnis und der Kritik an Papst und Kirche auf einmal nicht mehr zur Verfügung. Eine riesige ordnungspolitische Problematik tat sich auf. Mit dem Gedanken der „Priesterschaft aller Getauften“ standen die einfachen Kirchenglieder nun „auf einer Stufe“ mit den Geistlichen. Es gab kein Lehr- und Entscheidungsmonopol. „Charismatische“ Führungspersonlichkeiten füllten das entstandene Vakuum aus und ließen eine

„inoffizielle Hierarchie“ entstehen. Dies zeigt sich etwa in dem sog. „Bauernkrieg“. Theologisch gesprochen geht es um das Verhältnis von „Amt und Charisma“. Eine Gesellschaft, die an eine feste Ordnung gewöhnt war, musste sich mit der neuen „Freiheit eines Christenmenschen“ schwer tun, die niemals nur eine geistliche Aussage ist, sondern auch konkrete Folgen im gesellschaftlichen Alltag hat. Praktische Erwägungen konnten die Reformatoren zu keiner anderen Lösung führen, als der politischen Obrigkeit, die nach dem Wegfall der kirchlichen übrig blieb, – wenigstens vorläufig – die Leitungsverantwortung für die Kirche zu übertragen. Luther war sich der Problematik durchaus bewusst. Für ihn war der Fürst ein „Notbischof“!

Das Amt des „Notbischofs“

Es war gedacht, dass die politische Obrigkeit die Kirche unterstützen, sie aber nicht beherrschen oder für eigene Ziele missbrauchen sollte. Im 17. Jh. wurde dazu häufig Jes 49,23 als biblischer Beleg angeführt. Die Wirklichkeit sah häufig anders aus. Einem Problem sahen sich auch die Geistlichen ausgesetzt: Wenn sie zu Staatsbeamten wurden, mussten sie zwangsläufig „zwei Herren dienen“. Aber dies entspricht eigentlich der Wirklichkeit der Christen, die nicht „von der Welt sind“, aber „in ihr“ leben. Nicht die Nähe oder Distanz zur

staatlichen Obrigkeit ist also das eigentliche Problem, sondern es lässt sich durch zwei Fragen benennen:

1. Sind sich die politisch Verantwortlichen bewusst, dass ihre Macht nur verliehen und abgeleitet ist? Das ist der eigentliche Sinn der in der Geschichte verwendeten Formel „von Gottes Gnaden“. Probleme entstehen dort, wo sie „auf den Kopf gestellt“ wird.
2. Begreift die Kirche ihr „prophetisches Amt“ recht, weswegen sie immer in einem kritischen Verhältnis zu allen menschlichen Ordnungen steht?

Wo mindestens einer dieser Grundsätze nicht beachtet wird, eröffnet sich der Missbrauch der rechten Zuordnung zur politischen Obrigkeit. Was in der Folgezeit zu beklagen war, hat seinen Grund nicht in der Entscheidung der Reformatoren, sondern darin, wie und ob das Verhältnis der Kirche zur politischen Obrigkeit an diesen Grundsätzen ausgerichtet war.

Kleinglauben der Reformatoren?

Die Antwort auf die folgende Frage, ergibt sich damit von allein: War das, was im 16. Jhd. politisch nötig zu sein schien, auch geistlich notwendig? Oder zeugt es für einen gewissen „Kleinglauben“ der Reformatoren, dass Gott dieses Werk der Erneuerung auch ohne diesen „Ausweg“ hätte schützen kön-

nen? Sieht man davon ab, wie spekulativ diese Frage ist, ist daran zu erinnern, dass die christliche Kirche immer unter den konkreten Bedingungen dieser Welt ihre Gestalt gewinnt. Die Form einer Gesellschaft sich ändern kann. Die Verpflichtung der Kirche dem Evangelium gegenüber bleibt. Die frohe Botschaft betrifft aber nicht nur den einzelnen Menschen, sondern soll sich auch im Zusammenleben zeigen. Damit ist die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat immer politisch. Die größere oder geringere Nähe zur politischen Macht kann also nicht dafür verantwortlich gemacht werden, ob Christen ihren prophetischen Auftrag, den Willen des – wirklichen! – Herrn der Welt zu verkündigen. Nicht der spekulative Blick in die Vergangenheit ist also angesagt, sondern der Versuch, das geschichtlich gewordene Verhältnis von Kirche und Staat an vom Evangelium her zu gestalten.

Dr. Klaus vom Orde,
Halle/Saale;
Spenerforschungsstelle der
Sächsischen Akademie zu
Leipzig in den Franckeschen
Stiftungen in Halle



Glaube soll sich in die Politik einmischen

Kirche muss sich einmischen, auch in die Politik!

Die „Zwei-Reiche-Lehre“, präziser: die „Zwei-Regimente-Lehre“, ist so alt wie die Reformation selbst und von einer bemerkenswerten – durchaus ambivalenten – Wirkungsgeschichte.

Martin Luther selbst stieß in seiner praktischen Tätigkeit als Politikberater immer wieder auf die Frage, wie ein Fürst das christliche Gebot der Barmherzigkeit berücksichtigen und gleichzeitig seiner Verantwortung für die gesamte Gemeinschaft gerecht werden könne. Ausgangspunkt ist für ihn der Impuls, die Schwachen zu schützen. Das heißt, es ging Luther nicht um Staatsfrömmigkeit oder um das Propagieren von grenzenloser Gewaltausübung des Staates. Sondern es ging ihm – lange vor der Entstehung demokratischer Ideen – um die Herrschaft des Rechts.

Die Gebote der Bergpredigt kann und soll der Einzelne befolgen. Sie gelten in dem, was Luther das „geistliche Regiment“ nennt. Wenn sie aber direkt in die Politik übertragen werden, besteht die Gefahr, dass das Gegenteil von dem erreicht wird, was damit beabsichtigt ist: Nicht Barmherzigkeit und Nächstenliebe werden gefördert, sondern dem Recht des Stärkeren Tür und Tor geöffnet. Wer im politischen Bereich gemäß der Bergpredigt

gegenüber dem Bösen keinen Widerstand leistet, wer einfach die andere Wange hinhält, der verfehlt die Liebe, weil er dem Recht des Stärkeren freien Raum lässt und die Schwachen letztlich allein lässt.

Deswegen braucht es das „weltliche Regiment“ Gottes: Die Politik muss für die Einhaltung des Rechts sorgen und braucht auch Zwangsmittel, die dann greifen, wenn das Recht sabotiert wird. Immer wieder ist die Zwei-Regimente-Lehre so verstanden worden, als ob im weltlichen Bereich eine Eigengesetzlichkeit herrsche, die dem Barmherzigkeitsgebot im geistlichen Bereich entgegenstehe. Im Sinne Martin Luthers ist das falsch. Denn natürlich steht auch das weltliche Reich unter dem Regiment Gottes. Auch hier ist Gott kein anderer als der, der sich in Jesus Christus gezeigt hat. Recht und Barmherzigkeit sind deswegen kein Gegensatz, sondern müssen aufeinander bezogen werden. Die Liebe – so ist Luther zu interpretieren – muss auch das weltliche Handeln leiten. Staatliche Gewalt hat enge Grenzen. Sie müssen aber so gezogen sein, dass die Herrschaft des Rechts nicht in Gefahr gerät. Recht und Liebe sind nicht das Gleiche. Sie müssen unterschieden werden. Aber sie dürfen nie voneinander getrennt werden. Die Kunst der Politik ist es, das Recht so



zu setzen, dass die Liebe darin Heimat zu finden vermag. Der Jurist Udo Di Fabio hält fest: „Luther wollte gerade keinen Beitrag zur weltlichen Rechtsentwicklung leisten und hat es objektiv dennoch getan. Im Reich Gottes sollten Gnade und Barmherzigkeit herrschen, während im weltlichen Reich auch Strafe und Ernst regierten.“ Kirchen seien aus diesem Verständnis heraus keine politischen Akteure. Dass Kirche unpolitisch zu sein habe, schließt Di Fabio daraus nun aber genau nicht. Die Kirchen – so stellt er fest – „irritieren den politischen Prozess. Sie sagen etwas zum politischen Prozess, sie nehmen Stellung. Sie stehen nach wie vor, wie das seit 500 Jahren der Fall ist, für ein Stück Zivilgesellschaft, die eine besondere ideelle Fundierung besitzt, nämlich im Glauben, in der christlichen Botschaft, in der Heiligen Schrift.“

**Landesbischof
Heinrich Bedford-Strohm,**
München

Kirche mischt sich zu sehr ein!



Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble hat 2016 anlässlich des anstehenden Reformationsjubiläums deutschen Protestanten eine einseitige Politisierung vorgeworfen. Das wirke „schal“, wenn der spirituelle Kern verlorengehe, und führe seiner Beobachtung zufolge auch dazu, dass „Christen mit abweichenden politischen Ansichten ausgeschlossen“ würden. In politischen Debatten, etwa über die Flüchtlings- oder Wirtschaftspolitik, bringen sich entschieden vor allem die EKD und Landeskirchen ein. Sie vertreten Positionen, die dem politisch linken Spektrum zugeordnet werden können. Manchmal aber entsteht der Eindruck, es gehe in der evangelischen Kirche primär um Politik, als seien politische Überzeugungen ein festeres Band als der gemeinsame Glaube“, schrieb Schäuble. Der Bundesfinanzminister hat die Kirche zu mehr Demut bei ihrem politischen Engagement ermahnt. "Die Kirche muss aufpassen, dass sie sich nicht nur im Mainstream der Political Correctness mit größter Betroffenheit engagiert", sagte Schäuble 2017. "In weltlichen Fragen

hat sie aber nicht das Monopol auf Wahrheit." In der Demokratie könne jeder seine eigene Meinung haben: "Das verstehen diejenigen oft nicht, die sich aus tiefer Glaubensüberzeugung äußern."

Auch Wolfgang Schäuble hat Interesse an einem politischen Protestantismus. Wenn der Protestantismus politisch wirksam sein will, muss er sich jedoch auf seine religiöse Grundlagen besinnen, so Schäubles These. Seiner Beobachtung nach untergräbt die Politisierung der Religion deren spirituelle Basis, »aus der doch ihre Strahl- und Überzeugungskraft erwächst«. Die besondere Überzeugungskraft, die von religiös motiviertem politischem Handeln ausgeht, liege in dessen geistlicher, spiritueller Basis. Politisch wirklich einflussreiche Protestanten der Geschichte hätten ihre Wirkungskraft stets aus dem Glauben bezogen, sagte er. Losgelöst von dem spirituellen Kern, »wird die bestgemeinte politische Programmatik schal und ihr selbstgestecktes Ziel bleibt unerreicht«.

Ähnlich argumentierte der bayerische **Finanzminister und Protestant Markus Söder** in „Christ und Welt“ im Jahr 2016. Söder sagte: "Die Kirchen sind nicht die Gewerkschaften des Himmels",



und fügte hinzu: "Es wäre für die Kirchen besser, sie würden sich stärker auf den Glauben konzentrieren und weniger Politik machen." Der Staat solle sich um seine Angelegenheiten kümmern, die Kirche um ihre: "Kirchen sollten keine Ersatzparteien sein." Söder begründete seine strenge Aufgabenteilung mit der Pflicht des Staates, Gerechtigkeit gegen jedermann üben zu müssen – was bedeute, nicht immer auch barmherzig sein zu können.

Auch der **katholische Politiker und Parlamentarische Staatssekretär Jens Spahn** ist mit der Kirche nicht zufrieden.



Sie mische sich zu viel in die Tagespolitik ein. "Ich nehme sie an den falschen Stellen sehr offensiv wahr", sagte er im Interview der Zeitschrift „Kirche und Leben“ (Münster) Die Kirchen sollten in Fragen des Glaubens mehr Orientierung geben. Sie müssten sich außerhalb der schnelllebigen Tagespolitik wieder vermehrt damit befassen, "wie sehr Kirche und Glaube unseren Alltag, unsere Kultur prägen. Sie sollten sich mehr auf ihre Kernthemen konzentrieren - also Seelsorge, Glaubensvermittlung oder auch das Karitative. Stattdessen mischen sie sich jedoch zu sehr in die Tagespolitik ein und machen sich so nur zu einem von vielen Interessenvertretern."

Keine reine Erfolgsgeschichte

Martin Luther definierte die Sozialfürsorge neu, integrierte sie aber nicht in die Kirchen

Aus sozialpolitischer Sicht war die Reformation keine reine Erfolgsgeschichte. Martin Luther dachte manche diakonische Idee an, ohne sie aber in theologische Konzepte zu kleiden. Die staatliche Obrigkeit nahm er zwar in die Pflicht, doch Fürsten und Städte fühlten sich keineswegs immer verbindlich angesprochen. Dennoch waren die Vorstellungen, die er über den „gemeinen Kasten“ entwickelte, zukunftsweisend.

Armut soll gar nicht erst entstehen

1522 hatte der Rat der Stadt Leisnig in Sachsen Luthers Rat in Sachen Armenpflege erbeten. Der Reformator fuhr zweimal nach Leising und schrieb den Stadtvätern eine „*Brüderliche voreinigung des gemeinen kasten ganzer eingepfarten versammlung zu Leisnek*“. Das Papier war als Blaupause für andere gedacht – oder, in Luthers Worten: „*Ein gemein exempel, dem auch viel andere gemeinden nachfolgeten*“.

Im Gegensatz zu anderen Armenordnungen seiner Zeit ging Luther aber weit über die reine Armut- und Bettelfrage hinaus und berücksichtigte auch Themen wie den Betrieb von Schulen (und zwar auch für Mädchen!), den Unterhalt

kirchlicher Gebäude und die Bezahlung der kirchlichen Mitarbeiter. Detailliert nannte er mögliche Einnahmen und deren Verwaltung.

Revolutionär war Luthers Vorgabe, Armut gar nicht erst entstehen zu lassen, damit eine Versorgung von Bettlern nicht notwendig wurde. Die spätmittelalterliche Gesellschaft hatte daran kein Interesse gehabt, waren die Armen doch aus ihrer Sicht Teil des göttlichen Heilsplanes: Man konnte ihnen Almosen geben und damit der eigenen Seele den Weg in den Himmel bahnen. „Die neue Ordnung Luthers folgte dem Schema, das wir heute als Prinzip von Prävention und Rehabilitation vor Alimentation beschreiben würden“, skizziert der Diakoniehistoriker Georg-Hinrich

Hamer Luthers Konzeption.¹ Erstaunlicherweise ließ Luther die Kirche inhaltlich außen vor. Sie diente im Grunde nur als Aufstellplatz der Geldschatulle. Verwaltet wurde der „gemeine Kasten“ von der Bürgergemeinde.

Sozialfürsorge unzureichend?

In seinen programmatischen Schriften der frühen 1520er Jahre betonte Luther die soziale Verpflichtung eines jeden Christenmenschen. Es gelte, „*dass ein jeglicher sich seines Nächsten also annehme, als wäre er's selbst*.“² In einer Predigt erläuterte der Reformator, wie man sich das konkret vorzustellen hatte: „*Die lebendigen heiligen sein dein nehsten, die*



nackende, die hungerichen, die dorstigen, arme leut, die weyb und kyndlein haben, die schandt leiden; do wendt hin dein hulff, do leg dein werck an, do brauch dein zungen hyn, das du sie beschuttest, dein mantel auff sie deckst und zu ern helfst.“³

Doch weder Luthers vereinzelt geäußerte diakonische Gedanken noch seine Kastenordnung verhalfen einer neuen Sozialfürsorge zum Durchbruch. Viele Fürsten und Städte zogen zwar Klosterbesitz ein, verwendeten ihn aber oft nicht für soziale Zwecke – entgegen Luthers ausdrücklicher Empfehlung, die aus einem Brief an den sächsischen Kurfürsten Johann den Beständigen von 1531 hervorgeht: darin empfahl Luther, die Einnahmen aus Klostergütern „ad pias causas“ zu verwenden, worunter er die Pfarrerbesoldung, die Bildung und caritative Zwecke verstand.⁴ Durch den Niedergang des Klosterwesens in den protestantischen Gebieten entstanden Lücken, etwa in der Krankenpflege, die erst hundert Jahre später geschlossen werden konnten. Die „guten Werke“ waren nach zentraler lutherischer Auffassung ja nicht mehr für das See-

lenheil erforderlich: Der Schlüssel lag nun allein in der Gnade Gottes. Auf einem theologischen Umweg verpflichtete Luther allerdings auch seine Anhänger zur Barmherzigkeit: Nach seiner Auffassung könne allein der Glaube („sola fide“) zur göttlichen Gnade führen. Sebastian Schmidt umreißt die Konsequenz: „Wo keine christlich fürsorgende Nächstenliebe zu erkennen ist, fehlt es demnach offenbar am rechten Glauben.“⁵ Also, trotz allem: Gute Werke, ja bitte. Etwas besser kam die Sozialfürsorge bei den Reformierten weg. Johannes Calvin sah in seiner „Institutio Christianae Religionis“ ausdrücklich die Revitalisierung des (ehrenamtlichen) Diakonenamtes vor – im verwaltenden und im helfenden Dienst, etwa als Krankenpfleger: „Die Diakonie wurde durch Calvin wieder zu einer Grundfunktion der Kirche“, unterstreicht Hammer.⁶ Vor allem in den reformiert geprägten Niederlanden, aber auch in reformierten Gegenden in Norddeutschland entfaltete sich im späten 16. und 17. Jahrhundert ein reiches diakonisches Leben.

Das Verdienst Johann Hinrich Wicherns

Bei den Lutheranern dagegen kam es zu einer Entwicklung, die man aus heutiger Sicht nur als Irrweg verbuchen kann. Durch die von Luther vorgegebene Nähe zur staatlichen Obrigkeit, die sich in der Funktion des Landesherrn als Landesbischof symbolisierte, entschwand den Amtskirchen das diakonische Bewusstsein. Pfarrer hatten zu taufen, zu trauen und zu beerdigen; für die Fürsorge für Arme und Kranke fühlten sie sich nicht zuständig. Noch 1835 formulierte ein rheinischer Superintendent unmissverständlich: „Die Versorgung der Armen ist eigentlich ein Zweig der Staatsverwaltung und nicht Sache der Kirche.“⁷ Erst Wichern & Co. gelang es, die amtskirchliche Bräsigkeit zu knacken und diakonisches Handeln peu à peu zurück in die Kirchen zu holen.



Dr. Thomas Greif, Leiter von Museum und Archiv der Rummelsberger Diakonie

Fußnoten

- 1 Georg-Hinrich Hammer: Geschichte der Diakonie in Deutschland. Stuttgart 2013, S. 78.
- 2 Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen. 1520. zit. bei Hammer. S. 76.
- 3 Luther, Martin: Predigt 1522, zit. bei Hammer. S. 76.
- 4 Mager, Inge: Reformatorische Klosterpolitik im Dienst der Bildung. In: Nathalia Kruppe und Jürgen Wilke (Hg.): Kloster und Bildung im Mittelalter. Göttingen 2006, S. 559-573, hier S. 561.
- 5 Schmidt, Sebastian: Caritas und staatliche Armenfürsorge in der Frühen Neuzeit. In: Stiegemann, Christoph (Hg.): Caritas. Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart (Ausstellungskatalog), Paderborn 2015, S. 276-287, hier S. S. 278.
- 6 Hammer, Geschichte der Diakonie, S. 95.
- 7 Zit. bei Göbell, Walter: Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung vom 5. März 1835., 2. Bd., Düsseldorf 1954, S. 79.

Bezirk Ansbach	27.8.	18.00 h	„Verfolgte Christen heute“ mit Peter Siemens, > Open Doors
	18.9.	19.30 h	Autorenlesung mit Daniela Smolka im LKfè
Bezirk Bad Windsheim	22.9.	20.00 h	Offener Abend mit Peter Siemens von Open Doors. Bericht über Bhutan und Bangladesch
	23.9.	9.30-12 h	Kinderkleiderbasar im großen Gemeinschaftssaal
	24.9.	18.00 h	Gemeinschaftsstunde Plus
Bezirk Cadolzburg	27.8.	10.00 h	Gottesdienst in der AWO-Residenz in Cadolzburg
	10.9.	10.00 h	Gottesdienst am Spielplatz in Egersdorf
	13.9.	14.30 h	Offene Runde
Bezirk Feuchtwangen	24.9.	11.00 h	Gottesdienst mit Gospelchor in Bechhofen
Bezirk Helmbrechts	2.8.	15.00 h	Treff 60-Plus mit Elisabeth Grünert, Thema: Entstehungsgeschichte bekannter Lieder – Teil 2
	24.9.	11.00 h	Gottesdienst mit anschließendem Mittagessen
Bezirk Hersbruck	13.8.	14.30 Uhr	Waldfest, Gerhardsberg: „Nachhaltige Begegnungen“ mit Peter Jahn
	30.8.	15.00 Uhr	Seniorentreff: „Gedächtnistraining“ mit Ute von Münster und ihrer Veeharfengruppe
	3.9.	14.30 Uhr	Bezirkstreff: Missionsnachmittag mit Kerstin Richter, Gunzenhausen
	27.9.	15.00 Uhr	Seniorentreff: „Herbst und Ernte“ – Besuch einer Streuobstwiese mit einem Fachmann vom Bund Naturschutz, Leitung: Reiner Ostertag
Bezirk Hof	17.9.	10.30 h	Gottesdienst mit begründeter Hoffnung
Bezirk Kulmbach	10.-13.8.		Kidstreff/Spezial-Ferientager in Schwarzenbach/Saale
	24.9.	10.00 h	Einführung von Prediger Thomas Pichel
	28.9.	16.30 h -18.30 h	„Feierabend“ gemeinsames Abendessen mit Kindern und Eltern, alle sind herzlich Willkommen!
Bezirk Marktredwitz	24.9.	10.30 h	Gottesdienst mit Mittagessen, Thema: „Liebe ist ...“
Bezirk Naila	31.7. – 4.8.		Kidsferientreff
	4.8.	14.00 h	Abschlussfest
	10.9.	18.00 h	Aktionsgottesdienst
Bezirk Nürnberg	10.9.	18.00 h	Gottesdienst mit Segnung der Schulkinder



Bezirk Roth/Steindl	14.8.	7.30 h	Kinder-Action-Tag in Steindl im Rahmen der städtischen Ferienpass-Angebote
	16.9.	16.30 h	Männer in Bewegung – Eine Wanderung mit Einkehr und Besinnung
Bezirk Burgthann/Schwarzenbach	16.8.	14.30 h	60-Plus: Filmnachmittag
	25.8.-1.9.		Jugendfreizeit: Segeltörn im Ijsselsmeer mit Andy Müller
	20.9.	14.30 h	60-Plus mit Marcus Dresel
Bezirk Schweinfurt	28.9.	9.00 h	Frauenfrühstück mit Ursula Blutbacher, Thema: „Loslassen – eine lebenslange Übung“
Bezirk Uffenheim	13.8.	10.30 h	fresh&free Gottesdienst mit Katja Köhler
	10.9.	10.30 h	Schulanfangsgottesdienst mit bring&share Mittagessen

***Aus Gründen des Datenschutzes
veröffentlichen wir die persönlichen Daten
nur in der Papierausgabe.***

Wir danken für Ihr Verständnis!

***Aus Gründen des Datenschutzes
veröffentlichen wir die persönlichen Daten
nur in der Papierausgabe.***

Wir danken für Ihr Verständnis!





Holzschnitzen

17. – 20. August 2017
 Zielgruppe: Kinder und Erwachsene
 Anleitung: Hans Bauer, Fürth
 Leitung: S. Evelyn Reschies



Anmeldung und Informationen:
Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf
 Konferenzstraße 4,
 90617 Puschendorf
 edluzak@diakonie-puschendorf.org

Figuren-Projekt: Ausstellung mit EGLI-Figuren

8. – 10. September 2017
 Leitung: S. Hannelore Tröger



Rund um den Weinberg

22. – 24. September 2017
Weinberg, Weinstock, Reben- Bilder rund um den Weinbau aus dem AT und NT
 Leitung: S. Evelyn Reschies
 Referenten: Ehepaar Dr. Waltraud und Pfr. i. R. Georg Güntsch

Bitte merken Sie sich folgende Termine in der Halle vor:

- Freitag, **6. Oktober 2017**: ein **Abend** mit dem Pantomimen **Carlos Martinez**
- Freitag, **1. Dezember 2017**: ein **Adventskonzert** mit der Pianistin **Ann-Helena Schlüter**

ProjektChor zum Jahresfest

15.-17. September 2017 in Puschendorf

Chorsingen macht Spaß!
 Gemeinsam zu Gottes Ehre Musik zu machen, ist für Sänger und Zuhörer ein großer Gewinn.

Am Freitagabend und Samstag werden mit Sylvia Wowerat Lieder eingeübt, am Sonntag wirken wir mit beim Jahresfest der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf und tragen dort die Lieder im Gottesdienst und der Festversammlung vor.



Nähere Informationen unter www.diakonie-puschendorf.org/das-gaestehaus/freizeiten-und-seminare/
 Anmeldung unter zentrale@diakonie-puschendorf.org



auf tanken
2017

JahresFest der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf



Sonntag, 17. September 2017

Puschendorf, Konferenzhalle

Referent: Klaus Göttler

Dozent in der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal

- 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- 13 – 14 Uhr **Zeit für Informationen, Workshops u. Begegnung**
- 14.30 Uhr **Festversammlung**

„Boxenstopp“ für Kids und Teenies – parallel zu den Veranstaltungen





Pantomime „An Evening With Carlos Martinez“

Freitag, 6. Oktober 2017, 19:30 Uhr in Puschendorf,

Die Halle (Konferenzstraße 2, 90617 Puschendorf), Einlass 18:30 Uhr

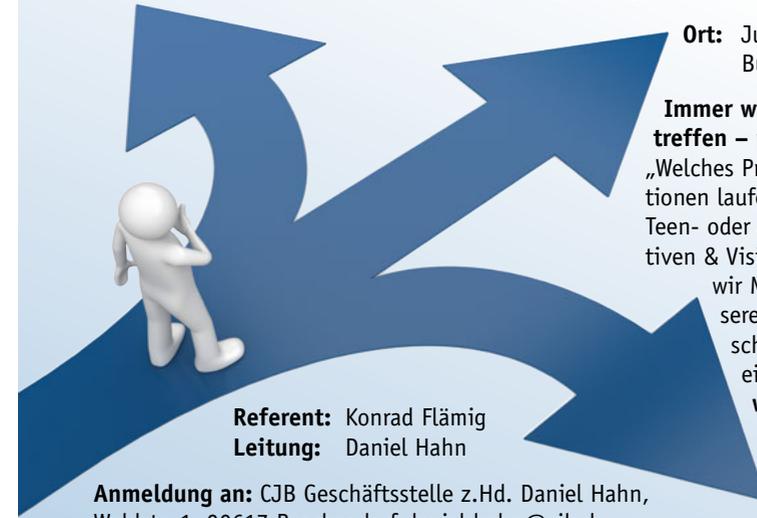
Karten erhalten Sie:

Puschendorf: Alpha Buchhandlung, Waldstraße 2, Tel. 09101 7213;

VVK 20 EUR, Abendkasse 24 EUR

CJB-Leitertraining vom 29.09.– 01.10.2017

Geistlich Entscheidungen treffen, kommunizieren und durchhalten



Ort: Jugendbildungsstätte
Burg Hoheneck

Immer wieder musst du Entscheidungen treffen – privat oder für deine Gruppe:

„Welches Programm findet statt? Welche Aktionen laufen außerhalb der Jungschar, des Teen- oder Jugendkreises? Welche Perspektiven & Visionen sehen wir? Wie gestalten wir Miteinander? Wie setzen wir unsere Ziele um?“ Und noch viele Entscheidungen sind nötig. Manche sind einfacher, andere schwieriger. **Aber wie geht das eigentlich – Entscheidungen herbeiführen, sie treffen, sie zu kommunizieren und dann auch durchzuhalten?**

Referent: Konrad Flämig
Leitung: Daniel Hahn

Anmeldung an: CJB Geschäftsstelle z.Hd. Daniel Hahn, Waldstr. 1, 90617 Puschendorf daniel.hahn@cjb.de



**Netzwerktag
14.10.2017**

Kreative Kinderstunden machen den Kindern und einem selbst Spaß.

Eine Tagung mit praktischen Anleitungen, Tipps, Ideen, Austausch und Ermutigung.

Referent: Daniel Seng,
EC-Kinderreferent,
Chemnitz

Anmeldung an: CJB Geschäftsstelle z.Hd. Christine Stern, Waldstr. 1, 90617 Puschendorf, christine.stern@cjb.de

Liebe Freizeit und Reisefreunde,

dürfen wir Ihnen noch ein paar Reiseideen vorstellen? Sie wissen ja, neben ausgesuchten Zielen bieten wir Ihnen auf unseren Reisen und Freizeiten eine persönliche Betreuung, gute Gemeinschaft und ein geistliches Begleitprogramm. Wir haben für Sie im Programm:



Zum Erholen . . .

Sommerausklang in Griechenland 26.8.–5.9.2017

Den schönsten Sonnenuntergang in Griechenland, so sagt man, kann man am Kap Sounion erleben. Genau dort liegt mit traumhaftem Blick über das ägäische Meer unser Freizeithaus „Haris“. Hier im Haus der freien evangelischen Gemeinde Griechenland werden Sie echte Gastfreundschaft erleben. Das ganze bei wunderbarer, echter griechischer Küche. Schöne Strände befinden sich in unmittelbarer Nähe.

Den Sommer verlängern in La Palma 3.-10.10.2017

La Isla Bonita – „Die schöne Insel“ wird La Palma von den Einheimischen genannt. Die Insel ist wirklich ein Natur- und Wanderparadies. Berge über 2.400 m, kristallklare Luft, imposante Urwälder, malerische Dörfer. All das gibt es auf La Palma zu erleben und zu genießen.



Unsere Geheimtipps . . . besonders geplant und ausgesucht für Sie:

Familienfreizeit am Gardasee 27.8.-3.9.2017

Oberhalb von Garda liegt die Appartementanlage „Poiano Resort“ in einer 60 Hektar großen Grünanlage. Schwimmbäder, Tennisplätze, Fußball- und Beachvolleyballfelder laden zu sportlichen Aktivitäten ein. Und nicht zuletzt Bella Italia in Garda mit seinen leckeren Eisdielen und der herrlichen Uferpromenade.



Advent im Erzgebirge 8.-10.12.2017

Diese Fahrt ist besonders für Sie geplant und bietet weit mehr als die üblichen Highlights. Wir besuchen den Holzbildhauer T. Michael. Wir sehen eine der größten Nussknackersammlungen der Welt, bummeln über den Weihnachtsmarkt auf der Festung Königstein, hören die Silbermann-Orgel im Dom zu Freiberg und erleben weitere Überraschungen.



Manche fragen schon: „wo geht's nächstes Jahr hin?“ Hier eine kleine Vorschau:

Wintervergnügen:

- 27.1.-3.2.2018 „Dolomiti Superski“ in Alta Badia
- 1.2.-4.2. 2018 auf Schneeschuhen durch den Bayerwald
- 10.2.-16.2.2018 Familienskifreizeit am Dachstein

Inselräume zum Erholen

- 19.3.-26.3. 2018 Frühlingsanfang auf Mallorca
- 27.8.-2.9.2018 Spätsommer auf Rügen
- 30.9.-7.10.2018 Sizilien zum Entdecken und Entspannen

Studienreisen individuell und besonders geplant:

- 30.4.-9.5.2018 Griechenland „auf den Spuren von Paulus“
- 5.-14.5.2018 Rundreise Spanien „der verlorenen Reformation nachgespürt“
- 29.6.-3.7.2018 Hansestädte an der deutschen Ostseeküste
- Ende Oktober „Frühlingssafari in Südafrika“



... und noch manches mehr im nächsten Blickpunkt.



Alle weiteren Informationen und Auskünfte erhalten Sie hier. Wir freuen uns auf Sie!

Christlicher Freizeit- und Reisedienst

Waldstr.1, 90617 Puschendorf, Tel. 09101-9020670, reisen@cfr.de, www.cfr.de